Eduard in Schottland,

oder

die Nacht eines Flüchtlings.

Ein

historisches Drama in drey Akten

von Dúval,

aus dem vom Verfasser mitgetheilten Manuscript;

frey übersetzt

von

August von Kotzebue:

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1804.

Eduard in Schottland,

oder

die Nacht eines Flüchtlings.

Ein

historisches Drama in drey Akten

von Düval,

aus dem vom Verfasser mitgetheilten Manuscript;

frey übersetzt

von

August von Kotzebue.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.
1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Eduard in Schottland,

oder

die Nacht eines Flüchtlings.

Ein

historisches Drama in drey Akten.

Personen.

Eduard Karl Stuart, Enkel Jakobs des Zweyten.

Argyle, Befehlshaber an den Küsten im Namen des Königs Georg.

Lord Athol, des Königs Liebling.

Lady Athol, seine Gemahlin, und Liebling der Königin.

Malwina Macdonald, ihre Nichte.

Cope, Obrister eines Regiments in des Königs Diensten.

Der Herzog von Cumberland, Generalissimus der königlichen Truppen.

Tom, Lord Athols Hausverwalter.

Officiere.

Bediente.

Der Schauplatz ist auf einer kleinen Insel im mittägigen Schottland.

Erster Akt.

Erste Scene.

Malwina allein mit einem Briefe in der Hand.

Sie haben das feste Land verlassen. Wohin können sie geflohen seyn? Ich fürchte, die Unglücklichen werden ihren Verfolgern nicht entrinnen. — Armer Stuart! — Ach tief in mein Herz muß ich Empfindungen verschließen, die allen Bewohnern dieser Burg strafbar scheinen würden! welche drückende Lage! Was kümmern mich die Kriege der Partheyen, die Schottland verwüsten? Aus Schwachheit und Gefälligkeit muß ich Meynungen theilen, die das Herz verwirft. Ich höre kommen. — Es ist

Mylady. Weg mit dem Briefe, sie darf ihn nicht sehen; denn schwärmerisch hängt sie an Georgs Parthey.

Zweyte Scene.

Lady, Malwina.

Lady. Gut daß ich Dich finde, liebe Nichte! Ich habe Dir eine fröhliche Nachricht mitzutheilen. — Ritter Argyle ist eben angekommen. — Du erröthest?

Malw. Beste Tante —

Lady. Warum mir eine Neigung verbergen, die tadellos ist! Argyle ist jung, liebenwürdig, an Geburt Dir gleich. —

Malw. Aber wie konnten Sie errathen? —

Lady. Gutes Kind! Liebe verbirgt sich nicht, am wenigsten einem Weibe.

Malw. Ich will es nicht läugnen, daß der Ritter mich interessirt.

Lady. Nur interessirt?

Malw. Nun ja, ich liebe ihn. Er zeichnet sich unter den Jünglingen durch glänzende Eigenschaften aus. Mein Vater sah ihn gern. Er besuchte uns vormals oft. So machte sich das, ohne daß ich selber es wußte. Doch mein Vater starb, Sie gaben mir eine Freystatt; Sie und Ihr Gemahl sind mir jetzt Mutter und Vater. Wer weiß, ob Lord Athol meine Neigung billigen wird? Ist der Ritter treu, so möge die Zeit unser Glück herbeyführen.

Lady. Ich stehe Dir für die Einwilligung meines Gemahls. Als Liebling Georgs blieb er fast immer von Schottland entfernt, und kaum kennt er diese Insel, die ihm doch größtentheils zugehört. Aber bald wird er kommen. Ohne dies Versprechen hätt' ich mich wahrlich auf keiner wüsten Insel vergraben, deren wilde mahlerische Schönheiten ein liebendes Herz wohl fesseln mögen, die aber, unter uns gesagt, einer Frau, an die

Zerstreuungen des Hofes gewöhnt, verzweifelte Langeweile machen.

Malw. Ich gestehe, daß diese herrliche wilde Gegend mich oft in süße melancholische Träume wiegt.

Lady. Ja, in Romanen mögen sie trefflich figuriren. Was sieht man denn hier? starre Felsen, ein schäumendes Meer, Fichtenwälder, ein paar armselige Fischer und elende Bergbewohner.

Malw. Die seit der Ankunft ihrer wohlthätigen Gebieterin aufgehört haben, elend zu seyn.

Lady. Nur einen Vortheil hat dieses Ländchen: es nahm keinen Theil an dem Aufruhr zu Gunsten der Stuarts; daher ist es bis jetzt den Verwüstungen entgangen, deren Fluch Schottland traf.

Malw. Unseliger Krieg!

Lady. Und leider noch nicht geendigt. Man hat so eben Bewaffnete ausgeschifft: zu welchem Zwecke, weiß ich nicht. Das Kom-

mando

mando über dieselben hat der verliebte Argyle vermuthlich nur deshalb übernommen, um der schönen Malwina gelegentlich einen Besuch abzustatten. Mit einem kleinern Gefolge wäre er uns lieber gewesen.

Bedienter. (tritt ein) Ritter Argyle bittet um Erlaubniß —

Lady. Er soll kommen. (Bedienter geht ab)

Malw. Ich gehe —

Lady. Warum?

Malw. Mein Negligee —

Lady. Kleidet Dich allerliebst. Und dann — die Gegenwart des Geliebten verschönert jedes Mädchen. Sollen aber Deine Gesinnungen durchaus ihm fremd bleiben, so gieb Dir Mühe, Deine Verwirrung besser zu verstecken.

Dritte Scene.

Vorige. Argyle.

Argyle. Sie werden erstaunen, meine Damen, mich hier zu sehen.

Lady. Nicht doch, Ritter! ich war auf Ihre Ankunft vorbereitet.

Argyle. Mylady, die Seeluft scheint Ihnen trefflich zu bekommen! so schön, so blühend —

Lady. Vergessen Sie nur über meine blühende Schönheit nicht, Miß Macdonald zu begrüßen.

Argyle. (verlegen) Um Verzeihung, ich glaubte meine Ehrfurcht schon bezeigt zu haben.

Lady. (lächelnd) Nein, Sie hatten Ihre Ehrfurcht noch nicht bezeigt; aber wir sind gut, wir vergeben diesmal, unter der Bedingung, daß wir in Zukunft alles Cere-

monie

moniel verbannen. Mein Beyspiel gehe vor. Sie wohnen auf diesem Schlosse, das versteht sich. Sie kommen ungemeldet, Sie gehen ohne Abschied; Sie sind das Kind vom Hause.

Argyle. Mit Freuden!

Lady. Wir, von unsrer Seite, machen es uns zur Pflicht, die Langeweile zu verscheuchen. Das Schloß liegt, wie Sie gesehen haben, auf einer Felsenmasse am Meer. Wir frühstücken oben im Thurm, wir zählen durch unsre Ferngläser die landenden Schiffe, Freund oder Feind, Krieger oder Kaufmann. Mittags suchen wir Kühlung und Hunger in den düstern Fichtenwäldern. Mit der Angelruthe umkreisen wir die Insel in einer leichten Barke; Abends lesen wir, oder meine Nichte singt eine klagende schottische Romanze, aus der Sie lernen können, wie einem armen Verliebten zu Muthe ist. So schwinden die Tage: der vergangenen

nen gedenken wir gern, die kommenden hoffen wir besser.

Argyle. Reizende schuldlose Freuden! Schade nur, daß mir nicht vergönnt ist, sie zu theilen.

Malw. Wie, Ritter? Sie wollen nicht den Herbst hier zubringen?

Argyle. Nein, schöne Malwina. Lesen Sie das nicht in meinen finstern Augen?

Lady. Wir lesen nicht gern verdrüßliche Dinge. Aber warum sind Sie denn gekommen? Ich meynte, der Krieg sey geendigt, und da Sie einmal in Schottland wären, so hätten Sie den klugen Einfall, Ihre alten Freunde zu besuchen.

Argyle. Der Befehl des Feldherrn hat mich hergesandt. Der Herzog von Cumberland, der Sieger bey Culloden, ist nicht zufrieden, durch diese Schlacht die letzten Hoffnungen der Stuarte zertrümmert zu haben; er möchte auch Karl Stuart selbst als

Ge-

Gefangenen vor Georg führen. Er liebt mich, wie Sie wissen.

Lady. Er schätzt Sie.

Argyle. Mir vertraute er das Kommando über die Mannschaft, welche die Spur des Flüchtlings verfolgen soll. Zweymal schon war ich nahe dabey, ihn zu erhaschen. Gestern erfuhr ich, er habe sich auf diese Insel gerettet, und ich eilte hieher. Schon sind meine Leute zum Theil ausgeschifft. Alle Verbindung mit dem festen Lande ist abgeschnitten, die Fischer sind zurückberufen, keine Barke darf sich vom Ufer entfernen, und vielleicht gelingt es mir noch vor Abend, meinen Auftrag zu erfüllen, den freilich nur die Pflicht mir angenehm machen konnte.

Malw. (bewegt) So viele schöne Thaten hätte der Herzog auch wohl auf eine würdige Art belohnen mögen.

Lady. Wie das? Mich däucht, der Auftrag ist ehrenvoll. Auch der überwundene

Stuart

Stuart ist noch zu fürchten; und es ist rühmlich, einen Feind zu fesseln, der der Anstifter eines Bürgerkriegs werden kann.

Malw. Ich sehe jetzt in Eduard nur einen verbannten Flüchtling; als solchen darf ich ihn bemitleiden.

Argyle. Bemitleiden? Das macht Ihrem Herzen Ehre, Miß; aber er bleibt doch immer unser Todfeind, ein Mann, der unter dem Vorwand seinem Großvater geraubter Rechte mit einer Handvoll Räuber nach Schottland kömmt, die Bergbewohner zu verführen, und so die drey Königreiche in Unglück und Verwirrung zu stürzen trachtet. Wissen Sie auch, wie groß seine Parthey schon angewachsen? Reiz der Neuheit, Ehrgeiz, thörichte Projekte haben so Manchen ihm zugeführt, 10,000 Schotten fochten unter seinen Fahnen; schon überschwemmte der Strom unser unglückliches Vaterland, und ohne den Sieg bey Culloden wären Georg, alle Peers des Reichs, Ihre eigne Familie

die

die Schlachtopfer dieses Schützlings von Frankreich und der politischen Kabalen von Europa geworden.

Lady. Bedarf es noch eines solchen Gemäldes, um meine Nichte zu überzeugen? Ich weiß zwar wohl, daß einige Macdonalds, ja, daß sogar der Bruder meines Gatten, ihre Pflicht verachtend, sich für Eduard erklärten; aber Du, Malwina —

Malw. Was kümmern mich die Karle und die George? Was frage ich nach Partheyen? Ich bin ein Weib, und trage ein fühlend Herz im Busen. Den edlen tapfern Mann, der selbst im Unglück sich die Achtung seiner Feinde zu ertrotzen wußte, den darf ich, muß ich beklagen, und bin gewiß, daß Lady Athol im Grunde ihres weichen Herzens denkt und fühlt wie ich.

Lady. Ich? die Freundinn der Königin? von Georg mit Wohlthaten überhäuft, könnte je vergessen? Doch genug! sprechen wir von etwas anderm, von der Zurückkunft

meines

meines Gemahls. Sie kennen ihn noch nicht, Ritter!

Argyle. Und wer weiß, ob ich jetzt hoffen darf, ihn kennen zu lernen. Mein Aufenthalt wird nur kurz seyn.

Lady. Vielleicht kömmt er noch heute. Sollte aber auf der See ihm irgend etwas zustoßen; sollte er etwa in einen benachbarten Hafen einlaufen müssen, wird er dann nicht von Ihren überall ausgestellten Wachen angehalten werden?

Argyle. O Jedermann hier zu Lande kennt ja wohl Mylord.

Lady. Nein, nein! — Er hat dieses Güth erst kürzlich von seinem Oheim geerbt; seit seiner Kindheit war er nicht hier. Er kömmt, um Besitz zu nehmen.

Argyle. Nun, so hat er ja Papiere bey sich — sein Name — kurz, seyn Sie außer Sorgen. Auch läßt man Jedermann ohne Schwierigkeit an dieser Insel landen; nur darf Niemand wieder heraus.

Lady. So bin ich ruhig. Ich habe Tom nach dem Hafen gesandt, sich nach seinem Herrn umzusehen. Er könnte längst zurück seyn. Es ist ein wackrer alter Mann, aber wenn er einmal ins Plaudern kömmt —

Malw. Da ist er, liebe Tante.

Vierte Scene.

Vorige, Tom.

Lady. Nun, Tom? Noch keine Nachricht von Mylord?

Tom. Ein Matrose von der nächsten Insel brachte mir dies Billet für Mylady.

Lady. Mein Gott! Es ist meinem Gemahl doch nichts zugestoßen?

Tom. Würden Sie mich denn so ruhig sehen?

Lady. (liest) „Heute sehen wir uns „schwerlich. Ich bin einem Schiffbruch „entgangen; ein unerfahrner Steuermann

„warf

„warf unser Fahrzeug auf Klippen: dem „Muth einiger Fischer verdank' ich mein „Leben. Jetzt bin ich in ihren Hütten, „wo man mich gastfrey aufnahm. Ich bleibe „die Nacht hier; denn die See ist noch „stürmisch: auch bedarf ich der Ruhe. „Schicke mir morgen meinen getreuen Tom. „Du begreifst, daß ich alles verloren habe — „Kleider — Papier — Juwelen — doch „das Kostbarste ist mir erhalten; denn mor„gen sehe ich Dich wieder."

Mein Gott ich bin so erschrocken —

Argyle. Er ist außer Gefahr.

Malw. Ich sehne mich herzlich nach seiner Ankunft.

Argyle. Auch ich; denn ich habe eine große Bitte an ihn.

Lady. Deren Gegenstand ich errathe. Damit Sie ihn aber auch gewiß sprechen, so machen Sie jetzt Ihre militairischen Geschäfte ab, und seyn Sie für den Abend der Unsrige.

Malw. Wollen Sie?

Argyle. Wie könnt' ich dieser Einladung widerstehen! Ich gehe sogleich, wo möglich mich frey zu machen. (verbeugt sich und geht)

Lady. Eile, Tom, alles in Ordnung zu bringen. Es wird Abend. Laß die Lichter anstecken. Sobald der Ritter zurückkömmt, melde es uns. Und mit Dir, Malwina, will ich über ein kleines Fest rathschlagen. Dein Liebhaber ist schon hier, und meinen Gatten erwarte ich. Das ist ja wohl mehr als genug, um zwey Weiberköpfe zu beschäftigen. (mit Malwina ab)

Fünfte Scene.

Tom allein.

He da! Lichter! Lichter! (ein Bedienter bringt ihm Licht, er zündet schwatzend die Lichter im Saal an) Was mögen denn die Soldaten bedeuten, die man ausgeschifft hat? — Sie wer-

werden wohl den jungen verwegenen Eduard suchen. Da haben ihm gewiß ein paar Höflinge das schöne Projekt in den Kopf gesetzt: „Das Reich hat ihrem Großvater gehört, „werden Sie gesagt haben; gehen Sie doch „hin und nehmen Sie es wieder.“ Da kömmt denn der junge Mensch mit einer Handvoll Leute, die eben nicht klüger sind als er — meynt, er dürfe sich nur zeigen, so werde man ihm die Krone entgegentragen — Armer Jüngling! die hohe Geburt ist oft ein wahres Unglück. Mir kann dergleichen gar nicht wiederfahren. Hab' ich am Tage meinen Dienst verrichtet, so bin ich am Abend Hanns ohne Sorgen.

Sechste Scene.

Tom, Bedienter.

Bedient. Herr Tom! Herr Tom! Es ist eben ein Mann ins Haus gekommen.

Tom. Nun? das ist ein großes Unglück!

Bedient. Nein; aber — er sieht so kurios aus — die Augen rollen so wild.

Tom. Habt Ihr ihn nicht gefragt was er will?

Bedient. Freylich! aber er hat mir gar nicht geantwortet, er ist immer eine Stufe nach der andern heraufgestiegen, und jetzt ist er gar schon im Vorzimmer.

Tom. Wer kann das seyn?

Bedient. Gott weiß. Zerrissene Kleider — ein todtenbleiches Gesicht — ein verstörter Blick. Der Mensch ist entweder ein Bösewicht oder ein Unglücklicher.

Tom. Laßt ihn hereinkommen. (Bedienter geht ab) Vielleicht weiß er nicht, daß er sich auf dem Schlosse des Lords Athol befindet, wo man nicht so geradezu läuft. Er kömmt. — Nein, wie ein Bösewicht sieht er nicht aus. Gewiß ein Unglücklicher. Drum sey fein höflich, alter Tom.

Siebente Scene.

Eduard, Tom.

Eduard. Es bleibt mir nichts anders übrig! — Verloren! ohne Rettung verloren!

Tom. Darf man fragen?

Eduard. Was wollt Ihr? Kennt Ihr mich?

Tom. (bey Seite) Ach mein Gott! wie er aussieht! Der Ton seiner Stimme macht mich zittern.

Eduard. (beŋ Seite) Die Grausamen! auch hieher werden Sie mich verfolgen! — Gott! Gott! ruhig! ruhig!

Tom. Sie sind hier in einem Hause, dessen Besitzer menschenfreundlich und großmüthig —

Eduard. Menschenfreundlich? Großmüthig? Ist das gewiß?

Tom. Sie scheinen unglücklich? Reden Sie! Kann ich helfen?

Eduard. Unglücklich! ja, das bin ich. — Guter Alter! gehört Ihr in dies Haus?

Tom. Ich bin nur der Haushofmeister; aber für meinen lieben Lord Athol kann ich stehen.

Eduard. Lord Athol? — Ah, ich kenne ihn! (beŋ Seite) Der Bruder war mein Freund — und er — er ist es ja, den ich einst in Rom —

Tom. (beŋ Seite) Was spricht er von Rom?

Eduard. (für sich) Ja, ja, er ist es, den ich zu Rom mit Gefahr meines eignen Lebens vertheidigte — ich erinnere mich sogar seiner Züge — (laut) kann ich Lord Athol sprechen?

Tom. Jetzt nicht, er ist abwesend; aber Mylady ist hier — eine vortreffliche Dame —

Eduard. Mylady — sie könnte vielleicht — —

Tom. Der Lord hat dem König Georg große Dienste geleistet, und Mylady ist der Liebling der Königin. Auch sind Beyde dem Hause Georgs von Herzen ergeben.

Eduard. Von Herzen ergeben — dem Hause Georgs —

Tom. Ja, ja, nun ist der Krieg zu Ende: die Stuarts sind vernichtet.

Eduard. Vernichtet! Das ist das Wort. Was hab' ich noch zu wagen? sie ist ein Weib — sie wird Mitleid fühlen.

Tom. Anfangs, so lange es gut ging, haben sich wohl manche große Herren für Eduard erklärt, nun mögen sie es bitter bereuen.

Eduard. Die Unglücklichen!

Tom. Meine gnädige Herrschaft würde eher das Leben lassen, als ihrer Parthey ungetreu werden.

Eduard. Ich glaub' es. Aber geht, sagt Mylady, daß ein Fremder mit ihr zu sprechen wünscht.

Tom. Sie wird ohnehin gleich hier seyn.

Eduard. Geht, guter Alter, geht! ich befehle — ich bitte Euch.

Tom. (bey Seite) Er macht mich weichherzig. (laut) Ich werde sie rufen. (für sich) Der Mensch scheint mir verdächtig und dennoch interessirt er mich. (geht, kömmt aber bald zurück und bleibt im Hintergrunde)

Eduard. (sich allein glaubend, setzt sich auf einen Lehnstuhl) Lord Athol nicht hier! Er allein hätte mich retten können. Sind es doch kaum zwey Jahre her — er kann es

nicht

nicht vergessen haben, wie er eines Abends in Rom auf der Straße von meiner Parthey angefallen wurde, wie er ohne mich ein Opfer ihrer Wuth geworden wäre. — Ach vielleicht hat er es doch vergessen! — Ich habe so manchen Undankbaren gemacht! — Auch ist er abwesend — seine Gemahlin weiß vielleicht nicht — und was könnte es helfen, ihr zu erzählen? — Liebling der Königin — ihr Stolz — ihre eigne Sicherheit — aber was will ich denn von ihr? — nur ein paar Stunden Ruhe soll sie mir gönnen — dann mögen die Barbaren herein dringen! Meine Kräfte sind erschöpft — der Tod um mich und neben mir — ich kann nicht mehr fliehen! — Der Tod? verfolgt er mich nicht überall unter tausend Gestalten? O er befreye mich von meinem Elend! ich erliege unter der Last.

Tom. (für sich) Er hat sichs bequem gemacht und redet mit sich selber.

Eduard.

Eduard. Ich bin so ermüdet — kaum halte ich die Augen offen.

Tom. Ich verstehe kein Wort.

Eduard. Fünf Tage und fünf Nächte ohne einen Augenblick der Ruhe.

Tom. Was mag er von Mylady wollen?

Eduard. Wider Willen fallen mir die Augen zu.

Tom. Vielleicht ein armer Edelmann aus der Nachbarschaft.

Eduard. Alle Schätze der Erde —

Tom. Ich glaube, er schläft ein.

Eduard. Gäbe ich um eine Stunde Schlaf. (er entschlummert; doch ist sein Schlaf unruhig, dann und wann entschlüpfen ihm einzelne Worte)

Tom. (schleicht näher) Er ist richtig eingeschlafen. Der arme Mensch hat wohl weit laufen müssen, ehe er ein Obdach fand.

Achte Scene.

Vorige, Lady.

Lady. Wo ist der Fremde, der mich zu sprechen verlangt?

Tom. Dort. Er schien bey seiner Ankunft sehr ermüdet, und auf Mylady wartend, schlief er ein.

Lady. Ich weiß nicht, welche Furcht mich ergreift? — Possen! — Was kann er von mir wollen? — Hat er Dir nichts gesagt?

Tom. Er wünsche Mylady allein zu sprechen, sonst nichts.

Lady. Sein Schlaf scheint sehr unruhig.

Eduard. Georg! — Georg!

Tom. Er spricht.

Eduard. Her zu mir, Franzosen!

Lady. Sollte es wohl einer der Geächteten seyn? Himmel!

Eduard. Schotten! Ihr flieht? Ihr liefert Euern König?

Lady. Gott! wäre es vielleicht gar — ich mag es nicht glauben.

Eduard. So viel Blut für eine Krone — ach!

Tom. Ich will nichts verstanden haben — einzelne Worte — ich habe nichts verstanden.

Lady. Guter Tom! geh' in dies Zimmer und komm nicht eher, bis ich Dich rufe. (Tom geht ab)

Neunte Scene.

Lady, Eduard.

Lady. Soll ich den Augenblick seines Erwachens abwarten — soll ich — aber — welcher Beweis, daß dieser Mann eben

Eduard

Eduard sey? — abgerissene Worte — nein, er ist es nicht.

Eduard. (immer träumend) ¡Unglücklicher Eduard!

Lady. Und doch — meine Ahndung trügt nicht — er ist es — Was soll ich thun? — rufen? Lärm machen? — er ist so unglücklich! — Aber ich, Lord Athols Gattin, soll ich meinen König verrathen? — ich, die Freundin Georgs, dem Hülfe bringen, der ihn vom Throne stoßen wollte? — Ich bin erschüttert — ich kann mir selber nicht rathen. Ritter Argyle möge kommen und entscheiden! — Grausame! das hieße sein Todesurtheil sprechen. — Argyle, der Soldat, der nur seine Pflicht kennt, der mit seinem Kopfe für die Befolgung seiner Ordre haftet, der ihn haßt, ihn hassen muß, den Tod seiner Brüder zu rächen glüht — Eduard! unglücklicher Eduard! — wer vermag Dich zu retten!

Eduard.

Eduard. (erwachend) Man nannte meinen Namen — Gott! wen seh ich!

Lady. Lady Athol.

Eduard. Sie kennen mich?

Lady. Vermuthlich ein Geächteter.

Eduard. Und wissen Sie auch, welcher?

Lady. Wenn das Gepräge des Unglücks auf Ihrem Gesichte und einige entschlüpfte Worte mich nicht täuschen — so fürchte ich in Ihnen zu finden —

Eduard. Den elenden Enkel —

Lady. Großer Gott!

Eduard. Ja, Mylady, ich bin es — ich bin der vernichtete Stuart.

Lady. Ach Prinz! was suchen Sie hier?

Eduard. Das Ende meines lästigen Lebens.

Lady. Wissen Sie auch, wer ich bin?

Eduard. Die Gemahlin eines Lords, der Georgs Freund und mein Feind ist.

Lady. Wenn Sie das wußten, warum in diesem Hause eine Freystatt suchen?

Eduard. Leidend, verfolgt, erschöpft von Anstrengung und Jammer, von Soldaten umringt, die nach meinem Blute dürsten, erblickte ich dieses Haus offen und trat herein. Meine Lage ist so verzweifelt, daß ich auch meinen grausamsten Feind um eine Freystatt würde angesprochen haben.

Lady. Ach! was kann ich für Sie thun? wenn auch das herzlichste Mitleid für Sie spricht; unsre eigne Sicherheit —

Eduard. Ich verlange nicht sie zu stören. Nur um eine einzige Gnade bitte ich, die Sie einem Elenden nicht versagen werden. Prinz Stuart, der Enkel Jakobs des Zweyten, fleht Sie an um einen Bissen Brod.

Lady. (leise und sehr erschüttert) Brod! ?

Eduard. Und um eine sichere Ruhe von einigen Stunden.

Lady. Ach Prinz! — O Partheywuth! — (rasch entschlossen) Tom! Tom!

Zehnte Scene.

Vorige, Tom aus dem Nebenzimmer.

Lady. Höre, Tom! (spricht leise mit ihm) Sey klug und stumm! (Tom geht ab — Lady betrachtet den Prinzen bewegt, und trocknet sich die Augen)

Eduard. Sie weinen, Mylady? — O wenn Sie alles wüßten, was ich gelitten —

Lady. Ich weiß — die letzte Schlacht —

Eduard. Sieger bey Culloden wäre ich Herr von England gewesen — besiegt muß ich sterben. — O hätten meine Bergschotten an jenem Tage gefochten wie die Lallys, die Macdonalds, ich selbst — mein Reich wäre jetzt wieder erobert. (Lady stutzt) Verzeihen Sie, Mylady, meine Unbesonnenheit! darf ich im tiefsten Elend, von aller

Welt

Welt verlassen, noch von Thronen und Schlachten sprechen? — Waren meine Wünsche zu verwegen, o wie hat mich der Himmel bestraft! Von Cumberland verfolgt irre ich von Hütte zu Hütte, mit Lumpen bedeckt, mein Brod bettelnd, von Schrecken und Mangel umgeben; träumend such' ich mein verlornes Glück und wachend seh ich nur das Beil des Henkers vor mir.

(Tom bringt Wein und Brod)

Lady. Nehmen Sie ein wenig Nahrung zu sich. Es wäre vielleicht gefährlich, Ihnen in diesem Augenblick mehr anzubieten. (sie schenkt ihm ein, zu Tom) Warte draußen! (Tom ab)

Eduard. (trinkt) Ach! so ist es abermals ein Weib, dem ich mein Leben verdanke! Ja, in Zeiten der Verwirrung und des Jammers fliehen Tugend und Großmuth in die Herzen des zartern Geschlechts.

Lady. Was meynen Sie damit?

Eduard. Das Mitleid der Frauen hat mich bis jetzt der Wuth meiner Feinde entzogen. Noch neulich — eine Dame — ich darf sie nicht nennen — sie entriß mich dem nahen Tode — sie weinte gleich Ihnen, Mylady — unter ihrem Schutze erwartete ich an der Küste französische Schiffe, die mir Hülfe bringen sollten. Eitle Hoffnung! Verrätherey oder Zufall entdeckten meine Freystatt — ich mußte abermals fliehen — neue Quaalen. — O Mylady! ich hatte Muth, sie zu ertragen; doch die Kraft mangelt mir, sie Ihnen zu schildern.

Lady. Sie rühren mich tief. Ich vergesse, daß ich mit dem Feinde meines Vaterlandes spreche. Still davon! — Suchen Sie Ihre Kräfte zu ersetzen — überlassen Sie sich dann einem sichern Schlummer —

Eduard. Mylady! Sie gewähren mir eine Freystatt?

Lady. Sind Sie nicht unglücklich?

Eduard. Haben Sie auch bedacht, daß ein barbarisches Gesetz —

Lady. Ich hörte Sie und vergaß es.

Eduard. Nein, ich kenne die Gefahren, die mir drohen — Ihre Großmuth kann mich nicht retten. Diese Insel ist umringt, ich kann nicht fliehen! Soll ich noch länger mein elendes Daseyn herumschleppen? Jeder neue Morgen bringt mir neue Todesquaalen! So lange ich hoffen durfte, trug ich muthig; die letzte Hoffnung schwindet, der Tod sey mir willkommen! — Wollen Sie mir heute Ruhe gönnen, so sey es nur, um diese zerrüttete Gestalt wieder aufzufrischen, damit ich meinen Henkern als Fürst und Soldat unerschüttert entgegen trete. Morgen, Mylady, morgen fordre ich, daß Sie mich dem Kommendanten dieser Insel überliefern!

Lady. Ich? Sie dem Tode überliefern? Prinz, Sie kennen mich nicht. Zwar gestehen will ich frey, alles, was ich besitze, gäbe ich darum, daß der Zufall mir nicht

den herben Zwang auferlegt hätte, treulos an meinem Könige zu handeln; aber — da der Himmel nun einmal gewollt hat, daß Sie die Schwelle meines Hauses betraten, daß Sie mit edler Zuversicht Gastfreundschaft geheischt, die ich jedem Unglücklichen schuldig bin, — wohlan! so soll auch dies alte schottische Recht mir heilig bleiben! Unter meinem Dache sind Sie sicher; an meinem Heerde finden Sie Schutz.

Eduard. O Mylady!

Lady. Ich verheele Ihnen nicht die drohenden Gefahren. Mein Haus ist vielleicht das einzige, welches keinen Soldaten herbergt; vielleicht wird es auch von den scharfen Nachsuchungen ausgenommen; denn der Befehlshaber wohnt hier; er kennt meine Gesinnungen und würde durch jeden Zweifel mich zu beleidigen fürchten. Selbst die Zurückkunft meines Gemahls wird mich nicht abhalten. Ich kenne ihn — das Andenken an seinen Bruder — sein Edelmuth —

Eduard. Auch ich kenne ihn und vertraue seinem Herzen.

Lady. Sie bleiben in jenem Zimmer: es ist jenseits verschlossen, und Niemand wird Sie gewahr werden. Dort harren Sie, bis die Truppen wieder abgesegelt sind. Ein treuer Bedienter wird Ihnen bringen, was Sie bedürfen. Ich werde indessen eine Barke bereit halten lassen. Beym ersten günstigen Augenblick sollen einige wackre Bergschotten Sie in einen französischen Hafen geleiten. Das ist mein Plan! Ja, Prinz, jetzt gehören Sie mir zu! ich bin Rechenschaft von ihrem Leben schuldig, meinem Herzen, allem dem, was den Menschen über sich selbst erhebt, was in seinen eignen Augen ihn achtungswerth macht! Zu jeder Zeit, unter allen Partheyen müssen die Rechte der Menschheit, der Ehre und der Gastfreyheit heilig bleiben.

Eduard. Großmüthige Frau! ich finde wieder Thränen — Thränen der Dankbarkeit — zu Ihren Füßen — (wirft sich vor ihr nieder)

Lady.

Lady. Gott! wer kömmt? — Himmel! es ist Argyle!

Eilfte Scene.

Vorige, Argyle.

Argyle. Mylady! ich gehorche Ihren Befehlen.

Lady. (bey Seite) Er ist verloren!

Argyle. Ach! verzeihen Sie — sollte ich irren? — Nein, gewiß nicht. Die Bewegung, in der ich Sie erblicke, Thränen in Ihren Augen — gewiß ist dieser Herr —

Lady. Wer?

Argyle. Der Gemahl, den Sie mit zärtlicher Sehnsucht erwarteten?

Lady. (bey Seite) O Vorsehung! — Ja, Ritter, meine Rührung, meine Thränen sind eine Wirkung der plötzlichen Ueberraschung.

Argyle. Ich bin entzückt, die Bekanntschaft Mylords in einem so interessanten Augenblick zu machen.

Lady. Sehen Sie nur, wie bleich er ist — und diese Kleidung — Sie wissen ja, daß er Schiffbruch gelitten! — ja, Ritter, im Angesicht des Hafens. Wo mir recht ist, haben Sie seinen Brief gelesen. Er meynte der Ruhe zu bedürfen; aber die Sehnsucht nach seiner Familie trieb ihn fort. Er trotzte allen Gefahren.

Argyle. Hätten die Bedienten Mylords Ankunft mir angezeigt, ich würde mich gehütet haben, diese erste Unterredung zu stören.

Lady. Meine hiesigen Leute kennen ihn kaum; sie haben ihn für einen Fremden gehalten, und in der ersten Freude habe ich noch gar nicht daran gedacht, sie herbey zu rufen.

Argyle. Aber Ihre liebenswürdige Nichte weiß doch bereits?

Lady. Nein, noch nicht. Mein Gemahl ist nur eben angekommen; aber gehn Sie, ihr die glückliche Neuigkeit zu verkünden. Verzeihen Sie, wenn Mylord Athol das Vergnügen Ihrer Gegenwart noch nicht theilt. Der Schiffbruch, der Schlaf, die Strapazen — Sagen Sie meiner Nichte: ihr Oheim müsse nothwendig erst einige Stunden ruhen, ehe er im Stande sey, sie zu sehen. Bald bin ich bey Ihnen.

Argyle. Ich gehorche! (ab)

Zwölfte Scene.

Eduard, Lady.

Eduard. Ist das der Jüngling, der es übernommen, meinen Kopf zu liefern?

Lady. Jetzt nichts davon! Lassen Sie uns diesen Zufall benutzen. Ohne seinen Irrthum war alles verloren. Der Himmel scheint über Ihre Tage zu wachen.

Eduard. Sollte er gar nichts argwöhnen?

Lady. Nein, gewiß nicht. Ich kenne Argyle; sein Haß gegen die Stuarte ist zu heftig, als daß er ihn hätte verbergen können. Hätte er einen Geächteten in Ihnen geahnet, weder seine Achtung für mich, noch seine Liebe für meine Nichte würde ihn abgehalten haben, sich Ihrer auf der Stelle zu bemächtigen.

Eduard. So hat eine Laune des Zufalls Sie an das Schicksal eines Unglücklichen gebunden — o ich mißbrauche Ihre Güte.

Lady. Mir giebt dieser erste Erfolg neuen Muth. Je größer die Schwierigkeiten, je mehr Ehre, sie zu übersteigen. Doch jetzt müssen Sie ruhen. Tom! Tom! (Tom kömmt) Führe diesen Fremden in jenes Zimmer, bewache ihn mit der größten Vorsicht,

ver-

verſorge ihn mit allem, was er bedarf. Den Leuten im Hauſe und Allen, die es hören wollen, auch dem Ritter Argyle, ſage: mein Gemahl ſey angekommen, dieſer Fremde ſey mein Gemahl.

Tom. Wie, Mylady?

Lady. Schweig und gehorche. Ich zähle auf Deine Treue und Verſchwiegenheit. (mit einem Blick auf Eduard) Ich allein behalte mir das Recht vor, Dich mit dem Geheimniß bekannt zu machen.

Tom. Genug, Mylady! Ich diene Ihrem Hauſe 40 Jahre. (öffnet das Zimmer)

Eduard. Ach! wie kann ich jemals —

Lady. Still! Gelingt das gute Werk, ſo bin ich belohnt. (Eduard geht mit Tom ab: Lady allein) Ich ſchöpfe wieder Athem. — Was nun anfangen? — Der Himmel möge es mir eingeben! Jetzt ſchnell zu meiner Nichte und dem Ritter. Ich muß heiter

ſchei-

scheinen — muß mich entzückt stellen über die glückliche Ankunft meines Gatten. O es ist erlaubt zu täuschen, wenn die Pflicht der Menschlichkeit, der Wunsch Gutes zu stiften, ein reines Herz beseelen. (ab)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Lady allein.

Niemand hegt Argwohn — Alles geht gut. Meine Nichte wünscht ihren Oheim zu sehen, sie harrt mit Ungeduld auf sein Erwachen. Darf ich ihn entdecken? — Zwar ist sie keine Feindin der Stuarte; aber darf ich ihrer Jugend vertrauen? sie liebt Argyle; gegen ihn könnte sie sich verrathen. Nein, nein! besser, ich sage ihr nichts. Tom allein soll es wissen. Der gute Tom, auch er war gerührt von den Leiden des unglücklichen Fremdlings.

Zweyte Scene.

Lady, Tom.

Lady. Nun, mein Freund? Hast Du alles besorgt? auch die nöthigen Kleider für unsern Gast?

Tom. Alles. Die Leute im Hause zu hintergehen, ist mir nicht schwer geworden. Ich sagte, Ihr Gemahl wolle Sie überraschen und habe mir verboten, Ihnen zu melden — o ich habe so natürlich gelogen, sie ergeben sich Alle dem Teufel darauf. Es sind gute ehrliche Leute, diese Bergbewohner; aber das ist auch alles.

Lady. Ich hoffte ihn Aller Blicken zu entziehen; aber Argyles Ankunft hat dieses Vorhaben vernichtet. Jetzt muß ich den Prinzen schon Jedermann als meinen Gemahl vorstellen. Lange kann der Irrthum freylich nicht währen. Er muß fort.

Tom. Allerdings. Jetzt schläft er seit vier Stunden. Um zehn Uhr spätestens müssen wir abreisen.

Lady. Es ist grausam, dem Unglücklichen seinen Schlaf zu rauben, vielleicht einen tröstenden Traum.

Tom. Es muß seyn — ich habe für Alles gesorgt. Er ist jetzt schon im Stande, neue Anstrengungen zu ertragen.

Lady. Guter Alter! ich werde Deine Menschlichkeit nie vergessen.

Tom. Du lieber Gott! wie könnt' ich doch anders seyn? Und wissen Sie, Mylady, was mir eingefallen ist, als Sie mir die traurige Geschichte des unglücklichen Prinzen erzählten? Wie? wenn Georgs Parthey untergelegen hätte? wenn mein guter Herr jetzt flüchtig herum irren müßte, würden wir nicht die edlen Menschen segnen, die ihn dem Tode entrissen? Wohlan, Mylady! wir retten einen Menschen, gleich-

gleichviel von welcher Parthey; seine Freunde werden uns segnen.

Lady. Dächten doch alle Menschen wie Du!

Tom. Ich gehe zu ihm hinein. Alles ist zur Flucht bereit. Punkt zehn Uhr gehen wir fort. Der hohe Felsen gleich hinter dem Schlosse, der sich weit hinaus ins Meer erstreckt, entzieht uns den Blicken der Schildwache. Ohne Geräusch schiffen wir uns ein; von der Dunkelheit begünstigt, segeln wir schnell um die Insel; und sind wir erst einmal bey meinem Bruder — o dann biete ich dem Trotz, der ihn finden soll.

Lady. Ich höre meine Nichte. Geh! Deinem Eifer, Deiner Klugheit vertraue ich das Leben dieses Unglücklichen.

Tom. Verlassen Sie sich auf den alten Tom, sie sollen ihn nicht erwischen. Denken Sie daran, ich habe es gesagt. (ab)

Dritte Scene.

Lady, Malwina.

Malw. Ist mein Oheim erwacht? werde ich bald so glücklich seyn, ihn zu sehen?

Lady. Tom ist eben zu ihm hineingegangen. Aber der Ritter? ist er schon lange fort?

Malw. Wenigstens schon seit zwey Stunden. Alle Augenblicke kommen Bothen, die ihn von allem unterrichten, was auf der Insel vorgeht.

Lady. Er forscht also noch immer nach den Rebellen?

Malw. Argyle sagte mir eben, seine Soldaten hätten einen Flüchtling verfolgt, der sich in dem Walde, welcher an das Schloß gränzt, verborgen habe. Die Sol-

daten durchsuchen eben den ganzen Wald. Der arme Unglückliche!

Lady. Ja wohl unglücklich!

Malw. Auch Sie beklagen ihn? Vorhin tadelten Sie doch mein Mitleid.

Lady. Wie oft wandelt die kleinste Begebenheit unser Herz um!

Malw. O ich wußte es wohl, daß der Fanatismus der Partheysucht über Ihre schöne Seele keine Gewalt haben würde.

Lady. Gute Malwina!

Malw. Nein, es ist nicht recht, daß ich so lange gezögert, Ihnen mein Herz zu entdecken, daß ich die interessanteste Begebenheit meines Lebens Ihnen verschweigen konnte.

Lady. Du hattest ein Geheimniß vor mir?

Malw. Ich scheute die Strenge Ihrer politischen Grundsätze.

Lady. Was Politik! Kanntest Du mein Herz nicht?

Malw. Ja; diesem Herzen will ich gern vertrauen. Wenige Tage nach dem Tode meines Vaters, als ich noch allein in dem großen wüsten Schlosse auf Ihre Zusage harrte, mich bey sich aufzunehmen, ritt ich in das Gehölz spazieren. Eben kehrt' ich zurück, von einem einzigen Bedienten begleitet, als ich plötzlich einen Haufen von Menschen gewahr wurde, deren scheue Blicke und armselige Kleidung mich erschreckten. Ich wollte fliehen — da vertrat einer von ihnen mir den Weg, ergriff mit einem krampfhaften Zittern den Zügel meines Rosses und sprach —

Vierte Scene.

Vorige, Tom, gleich darauf Eduard.

Tom. Er kömmt. (als er Malwina erblickt, zu ihr) Mein Herr kömmt.

Malw. (fröhlich) Mein Oheim! Ich will ihm entgegen.

Lady. Bleib, Nichte!

Tom. Hier ist er!

Malw. Gott! Prinz Eduard!

Lady. Du kennst ihn?

Eduard. Täuschen mich meine Sinne? Sie ist es! Ja, es ist Miß Macdonald! — Mylady! ich habe Ihnen von einem schützenden Engel erzählt, der von meinen Verfolgern mich rettete —

Lady. Sie wäre?

Eduard. Ja, sie! die edle großmüthige Seele! Doppelt schwer drückt mich in dieser Minute das Gewicht meines Unglücks.

O warum hab' ich nicht über einen Thron zu gebieten! er wäre noch zu gering, um die heilige Schuld meines Herzens abzutragen. Doch auch geächtet und verlassen von aller Welt will ich mindestens das Glück, Sie wiederzusehen, durch eine dankbare Thräne feyern.

Lady. (umarmt ihre Nichte) Malwina!

Tom. So schön und so gut!

Eduard. Nicht bloß die Größe der Gefahr, der sie mich entzog, hat ihr mein Herz auf ewig erworben; nein, jenes holde zarte Benehmen, jener Heldenmuth, der ihres Alters und ihrer Kräfte spottete.

Malw. Ich bitte Sie, mein Prinz, es ist genug.

Eduard. Nein, Mylady soll alles wissen: wie, von ihrem treuen Diener geleitet, sie Zuflucht in einer finstern Höhle des Waldes für uns suchte und fand — wie sie allein durch das dickste Gebüsch dem Rehe gleich schlüpfte, um den Verfolgern nachzuspüren,

die überall auf uns lauerten — wie sie mit beflügelten Schritten entgegenflog, wenn meine treuen Bergschotten ihr Horn ertönen ließen. Sicher waren wir in jener Höhle; aber uns mangelte Speise — und siehe da, dieser Engel trat um Mitternacht mit Nahrungsmitteln belastet zu uns herein. Ehrfurcht und Dankbarkeit warfen uns zu ihren Füßen, sie erschien uns ein himmlisches Wesen — ihre Gaben stillten unsern Hunger, ihre sanften tröstenden Worte unsre Verzweiflung. In jenem Augenblick vergaßen wir alles Verlorne, wir waren glücklich durch ihre Gegenwart; ja noch lange nachher fühlten wir uns minder elend; denn sie hatte eine selige Erinnerung uns verlassen.

Tom. (trocknet sich eine Thräne) Gute Miß! von nun an sind auch Sie meine Gebieterin.

Lady. Wie entkamen Sie aus jener Höhle?

Malw.

Malw. Ach beste Tante! gedenken Sie nicht jener Leiden.

Eduard. Acht Tage mußten wir dort verweilen; rings umher ergriffen die verfolgenden Engländer bald hier bald dort einen Haufen der Meinigen. Auch wir waren nicht länger sicher; wir beschlossen, unser Heil in neuer Flucht zu suchen. Miß Macdonald, unvermögend uns weiter zu helfen, verließ ihr Schloß; doch ihr treuer Knecht, von ihr uns zugesandt, führte uns durch rauhe unbekannte Wege bis an des Meeres Ufer, wo wir eine französische Flotte zu finden hofften. Wir gingen nur bey Nacht, ruhten dann und wann auf den Schlössern der schottischen Edlen, die einst unter meiner Fahne fochten. Ach nur zu bald ward auch diese Zuflucht uns versagt; nur zu bald verschloß mein Unglück mir alle Thüren, die einst dem Glücklichen so weit, so schmeichelnd geöffnet wurden.

Lady. Die Feigen!

Eduard. Ach, das war nicht die härteste Prüfung. Waren sie doch nie meine Freunde; nur Eigennutz hatte sie an mich gefesselt, die Furcht zerbrach die leichten Bande. Aber von allen meinen Waffenbrüdern waren nur noch Neune mir übrig geblieben — die Nämlichen, Miß, die ihre Güte theilten — ich wähnte, sie würden mich nie verlassen.

Malw. Nun? und was ist aus ihnen geworden?

Eduard. Der Eine ging hierhin, der Andere dorthin; täglich wurde der Haufe kleiner; dieser floh ohne mir ein Wort zu sagen und ließ mich Arglosen bekümmert um sein Schicksal; jener gieng treulos zum Feinde über, und rettete sein Leben, indem er das meinige verkaufte. Andere, von Elend und Schmach verfolgt, wählten die schrecklichsten Augenblicke, um ihr Unglück mir vorzuwerfen; sie forderten ihre Güter, ihre Familien,

milien, ihr Vaterland von mir. Die Grausamen! als ob ich selbst noch Güter, Familie oder Vaterland besessen hätte!

Lady. Unglücklicher Fürst!

(Tom und Malwina trocknen sich die Augen)

Eduard. Nur zwey Freunde hatten bey mir ausgeharrt, trugen ohne Murren die ganze Last meines Elends; sie erlaubten sich keine Klage, verschluckten jede Thräne der Verzweiflung. O Sheridan! o Sullivan! Auch Ihr seyd für mich verloren! — doch welches auch Euer Schicksal seyn möge, nie wird in meinem Herzen die Erinnerung an Eure großmüthige Aufopferung erlöschen.

Lady. Sie mußten sich von ihnen trennen?

Eduard. Von Soldaten überfallen wehrten wir uns als Verzweifelte; doch die überlegne Zahl trennte uns drey. Ich schleppte mich mühsam in einen nahen Wald; an ei- einer Quelle sank ich nieder, wusch meine

Wun-

Wunden und verband sie mit den Lumpen, die um mich hingen.

Malw. Guter Gott!

Eduard. Vergebens rufte ich meine unglücklichen Gefährten bald leise, bald laut; nur ein dumpfes Echo antwortete mir — Gräßliche Einsamkeit! damals fühlte ich ganz mein Elend. Eduard, Sohn der Stuarte, ohnlängst an der Spitze eines Heeres, jetzt allein — verwundet — sterbend. — Ein Reich wollt' ich erobern, und hatte kaum einen Stein für mein Haupt — tausend Edlen befahl ich, mir war kein Knecht geblieben. Ich zitterte, lebend in Georgs Hände zu fallen, ich ermannte mich, raffte mich auf, der Stolz gab mir Kräfte — seitdem irrte ich durch die Wälder — der nackte Boden war mein Bette, Wurzeln meine Speise, Sumpfwasser mein Getränk. Mit den Thieren des Waldes kämpfte ich um ihre Nahrung und lebte wie sie, bis endlich der Gott, dem ich oft geflucht, mich

in diese Freystatt führte, um in zwey himmlischen wohlthätigen Wesen ihn dankend aufs neue zu verehren.

Lady. Wir hoffen, Ihnen Ruhe und Glück wieder zu geben.

Eduard. Für mich ist kein Glück mehr auf Erden.

Lady. Hoffnung! Muth! — Was meiner Nichte gelang, kann auch mir gelingen. Alles ist bereit. Dieser treue Diener wird sie auf die nächste Küste an einen sichern Zufluchtsort geleiten. Dort werden Sie furchtlos die Ankunft eines französischen Schiffes erwarten. Aber wir haben keinen Augenblick zu verlieren — ein Zufall könnte alle unsre Plane zerstören. Vertrauen Sie diesem Manne, er ist brav.

Eduard. Was Sie umringt, muß der Tugend huldigen.

Lady. Eile, Tom, schaffe alles Mögliche herbey. Um zehn Uhr gehen Sie leise durch die kleine Thür; sie führt zu einem

unter-

unterirdischen Gange im Felsen, so vermeiden Sie die Schildwachen, und kommen glücklich zu der Barke.

Tom. Ich gehe die Hand ans Werk zu legen. Ehe der Mond aufgeht, sind wir unterweges. (ab)

Eduard. Großmüthige Frau! Ich kann Ihnen kein anders Zeichen meines Danks hinterlassen als die Lumpen, die ich trug, da ich Ihr Haus betrat. Lächelt aber einst das Glück mir wieder, und erkämpfen Frankreichs Waffen mir den Thron der Väter; dann, Mylady, bringen Sie diese Lumpen in den Pallast Ihrer Könige, dann wird Eduard sie auslösen.

Fünfte Scene.

Vorige, Argyle.

Lady. Argyle kommt. Vergessen Sie nicht, daß Sie mein Gemahl sind.

Argyle. Ich grüße den edlen Lord Athol und freue mich, in seinen Zügen Ruhe und Heiterkeit wieder zu finden.

Eduard. Verzeihen Sie, Ritter, wenn, von der kaum überstandenen Gefahr noch betäubt, mein erster Empfang weniger herzlich war.

Argyle. Sehr natürlich. Nach einer langen und gefahrvollen Reise wünscht man die ersten Augenblicke nur seinen Freunden zu widmen. Nicht als hielte ich eben mich für einen Fremdling in diesem Hause: vielmehr haben diese Damen mir mit der stolzen Hoffnung geschmeichelt, einst Ihre Achtung, Ihre Freundschaft zu verdienen.

Eduard.

Eduard. Sie sind deren schon jetzt würdig, sobald diese Damen, die für mich alles sind, sich für Sie interessiren.

Lady. Ohne weitere Komplimente!

Argyle. O Mylady! lassen Sie mich diesen schönen Augenblick benutzen, um den edlen Lord meiner Bitte geneigt zu machen.

Lady. Welcher Bitte?

Argyle. Ich bin Soldat; noch heute oder morgen kann meine Pflicht mich abrufen; ich darf mich über die gewöhnlichen Formen hinwegsetzen, um bald, um jetzt das Glück meines Lebens zu entscheiden. Sie wissen ohne Zweifel schon, Mylord, wie aufrichtig ich liebe.

Malw. O Ritter! ist es jetzt Zeit, davon zu sprechen?

Argyle. Lassen Sie mich ausreden. Mylord, meine Geburt ist edel. Zwar bin ich arm; aber der König weiß, daß ich ihm treu gedient. Zwey meiner Brüder fielen unter den Streichen von Eduards Anhängern,

das

das macht mich dem Könige noch werther. Man hat mich mit einem wichtigen Auftrag beehrt. Ich weiß, daß Stuart auf diese Insel geflohen ist; ich werde ihn ausspüren, ihn ergreifen —

Lady. Genug!

Malw. Wozu das?

Argyle. Sie kennen den König und seinen Haß gegen die Stuarte. Er würde, glaub' ich, die Hälfte seines Reichs geben, um den Rebellen in seine Gewalt zu bekommen, der ihn auf seinem Throne zittern machte. Ich darf also von ihm eine reiche Belohnung erwarten; Ehre und Ruhm habe ich mir selbst erkämpft, und so meine Ansprüche auf die Verwandtschaft mit Ihnen, Mylord, begründet.

Eduard. Wenn Malwina nur jene Belohnung Ihrer Verdienste abwarten will, um Ihnen ihre Hand zu reichen, so darf ich nichts dagegen einwenden.

Malw. Nein, ich — —

Argyle. Freylich gelten meine Aussichten ihr nicht für Glück, weil ihr Zartgefühl in meinem Auftrage nur eine Grausamkeit sieht, die mir bereits Vorwürfe zugezogen.

Eduard. Ritter! ich bin gerechter. Jeder brave Mann darf über den Unglücklichen seufzen; aber jeder wackre Soldat muß seine Pflicht thun.

Lady. So erfüllen Sie dieselbe und lassen Sie uns ein andermal mehr von Ihren Wünschen sprechen. Wir Weiber bekümmern uns nicht um die Händel der Partheyen; still erfüllen wir nur die Pflichten, welche die Menschlichkeit in unsre weichen Herzen pflanzte.

Bedienter. (tritt ein) Ein Brief an den Ritter. —

Argyle. Die Damen werden erlauben —

Lady. Ohne Zwang! (leise zu Malwina) Ich weiß nicht, warum ich bey dem Anblick dieses Briefes zittre.

Argyle. (liest und drückt das größte Erstaunen aus) Das ist fürwahr sehr seltsam!

Lady. Was sagt er?

Eduard. Er wird unruhig.

Malw. Er sinnt.

(Argyle heftet, nachdem er gelesen, die Augen starr auf den Boden. Allgemeines Schweigen, lebhafte Unruhe auf allen Gesichtern)

Lady. Darf man fragen, welche Neuigkeit — —

Malw. Sie schienen erstaunt und jetzt lächeln Sie?

Argyle. Mein Erstaunen wird Ihnen klar werden, wenn ich Ihnen sage, daß man in diesem Augenblick auf der nächsten Insel einen Menschen ergriffen hat, der sich für den Lord Athol ausgiebt.

Malw. (leise zur Lady) Mein Oheim!

Eduard. (bey Seite) O Himmel!

Lady. (bey Seite) Welch ein Zufall!

Argyle. Es ist höchst lächerlich. Hören Sie selbst! (liest) „So eben habe ich

„einen Menschen ergriffen, der einer der „Vornehmsten von Eduards Parthey zu „seyn scheint; vielleicht gar Eduard selbst „ist. Ich fand ihn bey Fischern versteckt. „Seine Unruhe, sein bleiches Gesicht, Spu„ren von Reichthum selbst unter schlechten „Kleidern, alles gab mir Argwohn. Ich „habe ihn examinirt. Ohne Stocken ant„wortete er: er sey Lord Athol, habe Schiff„bruch an der Küste gelitten, und sey eben „auf dem Wege nach seinem Schlosse. Ich „forderte seine Papiere: er hatte keine, und „gab vor, die Wellen hätten sie verschlungen. „Nie verwirrte er sich in seinen Antworten, „furchtlos war sein Anstand; auch bezeugten „die beyden Fischer, ihn wirklich gerettet zu „haben. Bey alledem habe ich für gut gehal„ten, mich seiner Person zu versichern. Ih„nen wird es leicht werden, die Wahrheit „zu erforschen; denn er behauptet, große Gü„ter auf der Insel zu besitzen.“

Lady. (leise) Mein Gemahl in den Händen der Soldaten.

Malw. (leise) Ruhig, ruhig!

Argyle. Was ist Ihnen, Mylady? Sie scheinen betroffen?

Lady. Sehr natürlich.

Malw. (leise) Ein Wort liefert ihn aufs Schaffot.

Argyle. Sollten Sie den Flüchtling kennen?

Lady. Ohne Zweifel! Das heißt — ich muß ihn wohl kennen! Denn zählte er nicht auf unser Mitleid, würde er es wohl gewagt haben, Mylords Namen zu mißbrauchen?

Eduard. So mitleidswerth auch ein Flüchtling seyn möge, so giebt es doch Augenblicke, in welchen die Pflicht gebietet, sich seiner nicht anzunehmen.

Argyle. Mylord spricht wie ein braver Unterthan des Königs. Vermuthlich hat der Rebell geglaubt, Mylord Athol sey noch

abwesend, und um sich zu retten, hat er sein Mährchen geschmiedet.

Lady. (immer sehr unruhig) Wohl möglich! — ja so wird es seyn — aber, Ritter, werden Ihre Soldaten den Unglücklichen nicht mißhandeln? In den Händen seiner Feinde kann die Partheywuth ihm wohl gar das Leben rauben.

Argyle. Nein, Mylady, der Gefangene ist nicht mehr unser Feind.

Lady. (plötzlich heiter) Das ist edel! Das ist schön!

Argyle. In der That — Sie interessiren sich sehr warm — Ihr Mitleid ist groß — oder Ihr Haß gegen die Stuarte plötzlich sehr geschwächt.

Lady. Nein, Ritter, ich denke wie immer, aber — (leise zu ihm) hat Malwina nicht zwey Oheime unter jener unglücklichen Parthey? muß nicht selbst mein Gemahl für seinen Bruder zittern? — Ich mag Beyde

nicht

nicht daran erinnern; aber sehen Sie selbst ihre Verwirrung, ihre Unruhe —

Argyle. Jetzt begreife ich —

Lady. Dem sey, wie ihm wolle; befehlen Sie nur, daß man den Gefangenen mit Anstand behandle. Unglückliche schonen kostet so wenig, und gewährt ein so reines Vergnügen. Ich fordre es als einen Beweis Ihrer Freundschaft.

Argyle. Es ist ohnehin meine Pflicht. Es würde mich schmerzen, wenn der Gefangene Ihnen angehörte; denn ich werde gezwungen seyn, ihn nach London zu schicken.

Lady. Nach London? — O ja — warum das nicht? Nach London muß er allerdings. Doch vorher lassen Sie ihn ja wohl hieher bringen? Ich selbst will die Erste seyn, die ihn entlarvt. (zu Eduard) Fürchten Sie nichts, Mylord, wir haben für Niemand, der uns theuer ist, etwas zu besorgen.

Eduard. Ich litt mehr für Sie, Mylady.

Lady. Ich bemerkte es wohl!

Argyle. Unbegreiflich ist mir aber, warum der Mensch gerade dieses Mährchen erfand, das ihm zu nichts helfen konnte; denn so bald er hieher gebracht wird, mußt' er ja entdeckt werden.

Lady. Aber rechnen Sie denn eine gewonnene Frist von fünf bis sechs Stunden für nichts? — (mit einem Blick auf Eduard) In fünf bis sechs Stunden läßt sich viel thun, man bedarf oft weit weniger zu seiner Rettung.

Argyle. Freylich, freylich! so mag es seyn.

Lady. Wann werde ich denn das Glück haben, meinem neuen Gemahl vorgestellt zu werden?

Argyle. Sie sollen es gleich hören. (liest weiter) „Man hat in der Ferne die „französische Flotte erblickt, man fürchtet „eine neue Landung“ —

Eduard.

Eduard. (sehr bewegt) die französische Flotte?

Argyle. Ja, ich wußte das schon. (liest) „Den verdächtigen Menschen werde ich Ihnen „so bald als möglich zusenden. Das Boot „für ihn ist schon beordert; doch wird es „schwerlich vor Tages Anbruch auf der In„sel landen können.“

Lady. (leise zu Eduard) Mit Tages Anbruch sind sie gerettet.

Argyle. (liest) „Der Herzog von „Cumberland läßt mir eben sagen, daß er „die Küsten bereisen werde u. s. w.“

Tom. (kömmt und sagt leise zur Lady) Alles ist bereit zur Abreise.

Lady. Mein Gemahl, ich habe noch allerley häusliche Angelegenheiten mit Ihnen zu besprechen. Ritter! Sie erlauben —

Malw. Sie verlassen uns?

Eduard. (leise, indem er ihr die Hand küßt) Ein dankbares Lebewohl!

Argyle. Mylord! ich hoffe Sie bald wieder zu sehen.

(Eduard verbeugt sich gegen ihn, und geht mit der Lady)

Malw. (bey Seite) Gott! gieb ihm deinen Engel zum Geleite.

Sechste Scene.

Malwina, Argyle.

Argyle. Nun, geliebte Miß? Die gütige Aufnahme Ihres Oheims macht mich aufs neue kühn. Darf ich hoffen?

Malw. Ohne Ziererey, Ritter, ich bin Ihnen herzlich gut. Aber — ich bitte Sie — schieben Sie den verhaßten Auftrag des Herzogs von Cumberland einem Andern zu, entlassen Sie Ihre Söldner, die nur den armen Inselbewohnern zur Last sind, bleiben Sie bey uns auf dem Schlosse, und ich will gern die Erste seyn, den Augenblick unsrer Verbindung zu beschleunigen.

Argyle. Sie betrüben mich — Sie kennen meine Pflicht. Darf ich so das Vertrauen täuschen, dessen man den Jüngling würdig hielt?

Malw. Ich sehe wohl, Ihr Ehrgeiz ist stärker als Ihre Liebe. Ich bildete mir ein, mein Vermögen reiche hin für uns Beyde.

Argyle. Wär' ich es werth, um Ihre Hand zu werben, wenn ich jedem Ruhme entsagen, und allein der Geliebten meinen Unterhalt schaamlos verdanken könnte?

Malw. Meine Tante kömmt zurück.

Siebente Scene.

Vorige, Lady.

Argyle. Läßt Ihre schnelle Zurückkunft uns hoffen, daß wir auch der Gegenwart Ihres edlen Gemahls nicht lange beraubt seyn werden?

Lady. Ich zweifle doch.

Argyle. Er hat wichtige Geschäfte?

Lady. Sehr wichtige. (leise zu Malwina) Er ist fort. Jetzt werde ich versuchen, die Offiziere auf das Schloß zu locken, so werden die Soldaten minder wachsam.

Argyle. Ich will nicht stören.

Lady. O bleiben Sie! Ich sprach nur mit meiner Nichte von einer Sache, für die sie sich sehr interessirt.

Argyle. Darf ich Ihnen eine Bemerkung machen, Mylady? Sie haben einen

Thei

Theil der Heiterkeit verloren, welche sonst alles verschönert, was Sie umgiebt.

Lady. Das kann wohl seyn. Der Schiffbruch meines Gemahls — es ist wohl sehr natürlich. Doch jetzt bin ich schon weit ruhiger. Die gewohnte Heiterkeit soll mir nicht untreu werden. Bey der Abendtafel hoffe ich sie ganz wieder zu finden. Apropos, Ritter, ich vermuthe, daß manchen Ihrer Freunde unter den Offizieren eben nicht die bequemsten Quartiere auf dieser armen Insel zu Theil geworden. Laden Sie sie doch aufs Schloß — jetzt gleich, denn es wird schon spät. Der Soldat im Felde verschmäht ja wohl ein gutes Abendessen nicht? — Sollte auch mein Gemahl nicht bey der Tafel erscheinen — er ist noch so angegriffen, wird sich vielleicht auf seinem Zimmer serviren lassen — doch, das soll unsre Fröhlichkeit nicht stören. Ich werde mir alle Mühe geben, die Honneurs zu machen.

Bedienter. (kömmt) Der Obrist Cope wünscht den Ritter zu sprechen.

Argyle. Meine Damen! Sie erlauben —

Lady. Wir lassen Sie allein.

Argyle. Nicht doch! Er wird mir bloß rapportiren, welchen Erfolg die Nachforschungen im Walde gehabt, das ist in einem Augenblick geschehen.

Lady. (zum Bedienten) Laßt den Obristen hereintreten. (Bedienter ab)

Malw. Ist dieser Obrist verwandt mit dem General Cope, der von Prinz Eduard bey Preston-point geschlagen wurde?

Argyle. Ja, und das vermehrt noch des Obristen alten Haß gegen die Stuarte. Er hat eine rauhe zurückstoßende Außenseite; aber im Grunde ist er ein edler trefflicher Mensch.

Achte Scene.

Vorige, Obrist.

Obrist. Herr Ritter! ich komme Ihnen zu sagen — (wird die Damen gewahr, und verbeugt sich) Meine Damen! ich habe die Ehre — —

Argyle. Waren ihre Nachforschungen im Walde fruchtlos?

Obrist. Jeden Winkel durchkrochen, keine Seele angetroffen.

Argyle. Sonderbar! Doch wollte man so gewiß einen Menschen gesehen haben, der sich im Gebüsch versteckte. Sollte man uns hintergangen haben?

Malw. Sie sehen, Ritter, hier auf der Insel suchen Sie vergebens. Bleiben Sie unsere lieben Gäste; aber befreyen Sie die armen Insulaner von der lästigen Einquartirung.

Argyle. Sie mögen Recht haben, Miß, morgen wollen wir übersetzen.

Obrist. Da bin ich nicht Ihrer Meynung. Ich denke, wir wollen die Jakobiten schon noch aus dem Busche klopfen.

Lady. Sie hoffen noch immer?

Obrist. Mich soll der Teufel holen, wenn ich nicht in dieser Nacht noch den Rebellen greife, den wir suchen.

Argyle. Auf welche Art?

Obrist. O, ich verstehe mein Handwerk. Im Walde steckt Niemand. Sehr natürlich! und warum?

Malw. Nun? warum?

Obrist. Die Flüchtlinge sind doch nur auf diese Insel gekommen, um sich bey guter Gelegenheit einzuschiffen? Nun müssen sie ja natürlich lauren, ob nicht irgend ein Schiff am Horizont sich blicken läßt. Das können Sie ja aber im Walde nicht sehen; sie werden sich also in die Felsen verkrochen haben, die dieses Schloß umgeben.

Lady. (erschüttert) Weiter?

Obrist. Da hab' ich nun sogleich 150 Grenadiere losgelassen, die sollen jede Höhle, jeden Felsenriß durchkriechen, und ich wette, es entwischt ihnen Keiner, der Fleisch und Bein hat.

Lady. (bey Seite) Gott!

Malw. (bey Seite) Es ist um ihn geschehen.

Argyle. Das scheint Sie zu befremden?

Lady. Im Gegentheil; ich bewundre die Vorsicht des Herrn Obristen. (leise zu Malwina) Sey ruhig!

Obrist. Nicht wahr, Mylady? Was konnt' ich Bessers thun? Und wissen Sie, was meine Hoffnung noch bestärkt? Als ich eben meine Leute hinführe, erblicke ich am Ufer gerade dem Schlosse gegenüber eine kleine Barke.

Lady. (hastig) Was haben Sie damit gemacht?

Obrist. Ey zum Teufel, ich habe sie wegnehmen lassen.

Lady. (bey Seite) Alles verloren!

Obrist. Zwar machte man Umstände. Die Barke, hieß es, gehöre Ihnen, Mylady; aber daran kehrte ich mich nicht, denn ich kenne ja Ihre Treue gegen den König; Sie werden gewiß die Flucht eines Verräthers nicht erleichtern.

Lady. Nein, gewiß nicht — Sie haben sehr wohl gethan — indessen — wenn Ihre Nachforschungen beendigt sind — so haben Sie wohl die Güte, mir die Barke zurückzusenden — ich brauche sie zuweilen.

Argyle. Das sey meine Sorge! — Obrister! auf ein Wort! (spricht leise mit ihm)

Malw. (leise) O der unglückliche Eduard!

Lady. Noch ist nicht alles verloren. Tom kennt jeden Schleifweg in den Felsen. Finden sie die Barke nicht mehr, so können sie immer wieder in das Schloß zurückschleichen.

chen. Fasse Dich nur! Deine Unruhe könnte sie verrathen, und uns zugleich ins Verderben stürzen.

Obrist. Ganz recht, Ritter, das meyne ich auch. (es geschieht ein Schuß — Malwina schreyt) Aha! Da haben sicher unsre Leute einen erwischt! Von dorther kam der Schall, gerade von den Felsen herüber. Wir haben Mondschein: vielleicht werden wir etwas gewahr. (gehen ans Fenster)

Malw. Die letzte Hoffnung schwindet.

Lady. Leider!

Obrist. Sehen Sie, Ritter? Die Soldaten scheinen Jemand zu verfolgen.

Argyle. Ja, ja, ich sehe.

Obrist. Und da unten — ein Mensch, der von Felsen zu Felsen springt — seiner Gestalt — wenn es Prinz Eduard wäre! —

Argyle. Wohl möglich!

Obrist. Freuen Sie sich, Mylady! bald haben wir den Rebellen.

Lady.

Lady. Wirklich? Ich bin sehr erfreut! (bey Seite) O Unglücklicher! (Malwina wird ohnmächtig)

Argyle. Himmel! Miß wird ohnmächtig.

Lady. Es ist nichts — der Schuß hat sie erschreckt. Ich selbst — ich gestehe Ihnen — sie erholt sich bereits. (es fällt abermals ein Schuß)

Argyle. Noch einmal?

Obrist. (am Fenster) Sie haben ihn — nein — sie attaquiren — alle Wetter! — er setzt sich zur Wehr, er ficht wie ein Rasender. — Die Soldaten fliehen. — Alle Teufel!

Argyle. Ich folge Ihnen.

Malw. Bleiben Sie!

Argyle. Wer als Eduard konnte solchen Widerstand wagen? — Ich selbst will ihn angreifen! Er oder ich — haben muß ich ihn lebendig oder todt! (ab)

Malw. Armer Eduard!

Lady. Hier ist keine Zeit zu jammern — ihn retten — retten! wenn es noch möglich ist!

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Lady, Malwina.

Lady. Noch keine Nachricht?

Malw. Ein Bedienter sagte mir eben, man sehe mehrere Truppen auf die Felsen zurücken.

Lady. Täuschen wir uns nicht mit eitler Hoffnung. Eduard ist gefangen; auch Tom beunruhigt mich.

Malw. Ich höre Lärm — Ist das nicht Toms Stimme?

Lady. Seyen wir auf das Schlimmste gefaßt!

Zweyte

Zweyte Scene.

Vorige, Tom.

Malw. Nun, Tom? Rede! um Gotteswillen!

Tom. Ich kann nicht mehr.

Lady. Alles verloren? Der Prinz gefangen?

Tom. Der Prinz? Wer sagt das?

Malw. Erkläre uns —

Lady. Wo ist er? Was macht er?

Tom. Er wird den Augenblick hier seyn.

Malw. Ist es möglich?

Lady. Man kennt ihn noch nicht? Erzähle!

Tom. Wir gingen durch die kleine Pforte —

Lady. Bis dahin gab ich Euch selbst das Geleite.

Tom. Kaum 100 Schritt vom Schlosse hören wir Wer da? rufen; wir antworten nicht, können aber weder vorwärts noch rückwärts. Wir wollen um eine Felsenspitze schleichen — plötzlich fällt ein Schuß, alles wird lebendig, der Prinz zieht seinen Degen, ich spanne meine Pistolen, er greift wüthend an, nichts wiedersteht ihm; doch schon hat die Menge uns fast umringt. Zum Glück tritt der Mond eben hinter eine finstre Wolke. Wir benutzen die kurze Dunkelheit, ich ziehe den Prinzen nach mir; ich winde mich mit ihm durch alle Felsen, wir erreichen glücklich das Feld; aber da stoßen wir auf einen neuen Haufen mit Fackeln, vom Ritter Argyle selbst angeführt. Ich erstarre vor Schrecken. „Wie?" ruft der Ritter, „Lord Athol hier? Flugs ergreife ich den Irrthum und um des Prinzen Verwirrung zu verbergen, rufe ich hastig: „Er selbst, meine Herren, wir

„hörten schießen nahe beim Schloß; wir „muthmaßten, es möchte etwa ein Flüchtling „sich zwischen den Felsen verstecken wollen, „und Lord Athol war eifersüchtig auf die Eh„re, ihn selbst gefangen zu nehmen.“ — Der Prinz schweigt, der Ritter glaubt, rühmt des Lords Eifer, bedankt sich, theilt neue Befehle aus, und kehrt mit dem Prinzen zurück. Mir fiel eine Last vom Herzen, und ein wenig stolz auf meine List ritt ich voraus, um Sie zu beruhigen.

Malw. Braver Tom!

Lady. Das werde ich Dir nie vergessen.

Tom. Ey was! das kommt so von selbst; man weiß nicht wie. Jetzt nur keine Zeit verloren, Sie werden gleich hier seyn. Mit Durchsuchung der Felsen sind die Soldaten nun fertig, und so könnten wir doch noch diese Nacht —

Lady. Recht, Tom; denn mit Tages Anbruch kömmt mein Gemahl!

Tom. Es ist kaum 11 Uhr. Ich weiß noch manchen Schleifweg, der ans Ufer führt.

Lady. Ans Ufer — o Gott! — ich vergaß — die Barke ist weggenommen.

Tom. Weggenommen? das ist schlimm.

Lady. Aber der Ritter versprach sie zurück zu geben. Geh zu ihm, fordre sie in meinem Namen, sieh ihm fest dabey ins Gesicht. Sage, wir bedürfen ihrer.

Tom. Lassen Sie mich nur machen. Ich will mit dem Obristen Cope sprechen. Das ist ein Teufelskerl. Da kommen sie! ich gehe, ich lauere, ich betrüge die Schildwachen, und halte alles fertig zur neuen Flucht. (ab)

Dritte Scene.

Vorige, Eduard, Argyle.

Lady. Wie, Mylord? Sie wagen sich bey Nacht heraus? Sie haben Ihr ganzes Haus in Schrecken und Verwirrung gesetzt.

Malw. Wenn Sie wüßten, wie bekümmert wir um Sie gewesen.

Eduard. Kenne ich nicht Ihre guten theilnehmenden Herzen?

Argyle. In der That, Mylord, wars um Ihr theures Leben gegen Verzweifelte aufs Spiel setzen, die nicht mehr zu verlieren haben?

Eduard. Ich wurde plötzlich angefallen.

Argyle. Die Menschen fochten wüthend; sie haben Mehrere meiner Leute verwundet. Sagten Sie nicht, Mylord, daß ihrer drey gewesen, daß sie nach dem Walde sich zurückgezogen?

Malw.

Malw. Ach Ritter, seit Ihrer Ankunft höre ich von nichts als von Soldaten und von Verfolgen. Das ist eine üble Unterhaltung für Damen.

Argyle. (leise zu Eduard) Bemerken Sie nicht schon wieder, wie sie für den Prinzen sich interessirt?

Eduard. O ich weiß es.

Bedienter. (tritt ein) Einige Offiziere fragen nach dem Ritter. (ab)

Argyle. Mylady hat ihnen erlaubt, bey der Abendtafel zu erscheinen.

Lady. Ganz recht. Ich erinnere mich.

Argyle. Ich eile, sie Ihnen vorzustellen. (ab)

Malw. (leise) Aber, mein Gott, wenn einer darunter wäre —

Lady. Laß uns hoffen. Mein Gemahl war sehr lange abwesend — sie kennen ihn nicht.

Malw. Wär' es nicht besser, wenn der Prinz sich entfernte?

Lady. Da sind sie schon. Nur die Fassung nicht verloren.

Vierte Scene.

Vorige, Obrist, ein Offizier, Argyle.

Argyle. Mylord, ich habe die Ehre, Ihnen zwey brave Kriegskameraden vorzustellen.

Offiz. Die Damen werden verzeihen —

Obrist. Der Soldat im Felde macht wenig Komplimente.

Argyle. (lächelnd) Nur im Felde, lieber Obrist?

Obrist. Es ist wahr, ich verstehe mich auch sonst eben nicht sonderlich darauf.

Lady. (die genau beobachtet, leise zu Malwina) Man kennt ihn nicht.

Obrist. Der Satan von einem Stuart macht uns viel zu schaffen; aber er soll büßen.

Offiz. Ja, hätten wir ihn nur erst!

Lady. (zu Malwina) Geh, sieh doch nach, ob die Tafel bereit ist? (Malwina ab)

Obrist. (zu Eduard) Hat Mylord auch gegen den Prinzen gedient?

Eduard. Nein, Sir — ich diente —

Lady. Mein Gemahl war damals in Holland — er ist dem Könige nicht von der Seite gekommen.

Obrist. Sie sind in Brabant nicht so glücklich gewesen, als wir in Schottland. An Culloden werden die Schotten denken.

Lady. (bey Seite) Der grausame Mensch!

Eduard. Aber wo mir recht ist, haben doch diese verachteten Bergschotten Sie ein paarmal tüchtig geschlagen?

Offiz. Es ist wahr. Man muß dem Prinzen Gerechtigkeit wiederfahren lassen: es fehlte sehr wenig, so wäre er Herr von Großbritannien gewesen. Ein Mann, der nur selb Neune sich auf feindliche Küsten wagt, der blos durch Geist und Muth eine

Armee zu sammeln weiß, ist wahrlich kein gewöhnlicher Mensch. Sein Betragen zeugt von Edelmuth und Seelengröße: er ist unser Feind; aber ich achte ihn, ich bewundre ihn.

(Malwina kömmt zurück — Bediente bringen eine besetzte Tafel)

Lady. (ergreift des Offiziers Hand) Sie denken wie ein braver Mann. Setzen wir uns zu Tische, meine Herren!

Obrist. Von Herzen gern. Ich habe einen verzweifelten Hunger und Durst. Mylord wird erlauben, daß wir als ächte Engländer mehr als eine Flasche leeren.

(Alle setzen sich; Eduard und der Obrist im Vorgrunde, Lady neben Eduard, Argyle neben Malwina)

Argyle. Mein lieber Obrist wird nicht vergessen, daß wir unter Damen uns befinden.

Obrist. Sie sollen leben, die Damen! (trinkt) Was schadet ein Räuschgen? Der Wein löst die Zunge. Man wählt die Worte nicht; aber sie gehen vom Herzen.

(Kriegerische Musik in der Ferne)

Lady.

Lady. Was ist das? (Argyle will aufstehen)

Obrist. Hahaha! Bleiben Sie, Ritter! bleiben Sie!

Offiz. Gewiß eine Galanterie vom Herrn Obristen?

Obrist. Richtig, mein Freund! Sobald ich wußte, daß wir die Ehre haben würden, bey Mylord zu speisen, traf ich Anstalten, wie sie sich für einen Pair des Reichs geziemen, der seinem König immer treu gewesen.

Lady. (ungeduldig) Nun? was thaten Sie denn?

Obrist. Ey, ich sagte zu meinen Grenadiren: Kinder! ich esse heute Abend bey dem Liebling des Königs, zeigt, daß ihr brave Kerls seyd! nehmt die Regimentsmusik und auch die Fahnen, die wir bey Culloden dem Eduard abgenommen, versammelt euch im Gasthofe und ruft: Es lebe Georg! es lebe Lord Athol! was gilts, er

schickt euch ein Faß Wein herunter und Ihr trinkt auf unsre Gesundheit.

Lady. Sie sind sehr gütig! (zu den Bedienten) Man bringe ihnen Wein und Geld, und schicke sie fort!

(Die Musik spielt: God save the King)

Argyle. (nach einer Pause lächelnd) Der Obrist hat es wenigstens recht gut gemeynt.

Obrist. (zu Eduard) Nicht wahr, Mylord, ich hätte Ihnen keine angenehmere Ueberraschung machen können?

Eduard. Allerdings!

Obrist. Es scheint doch eben nicht, als ob Sie großen Gefallen daran fänden. (Lady giebt Eduard einen Wink)

Eduard. Glauben Sie, Herr Obrist, daß ich Ihre Aufmerksamkeit nach Würden zu schätzen weiß.

Obrist. Wenn etwa Anhänger von Stuart hier herum versteckt seyn sollten, so können sie das: God save the King! mit anhören.

Lady. (bey Seite) Welche Marter! (laut) Meine Herren! ich dächte, wir ließen jetzt die Politik bey Seite!

Obrist. Recht gern! (schenkt ein) Aber einen Toast wird Mylord uns erlauben?

Eduard. Ich bringe ihn selber aus. (nimmt das Glas) Dankbarkeit den Weibern, die unser Leben versüßen!

Obrist. Darauf versteh' ich mich schlecht!

Argyle. Ich stimme herzlich mit ein! (stoßen an und trinken)

Lady. Wir danken im Namen unsers Geschlechts. Gebe der Himmel, Mylord, daß wir, was Sie uns schuldig zu seyn glauben, ganz verdienen mögen.

Obrist. He! noch ein andrer Toast!

Lady. Es ist schon genug.

Obrist. Gott verdamme mich! wir müssen noch einen andern trinken. Wir sind ja hier lauter wackre Britten: die Waf-

sen

sen des Königs zu Wasser und zu Lande, und Tod allen Anhängern der Stuarte!

Eduard. (schleudert grimmig seinen Becher von sich) Ich trinke nie auf den Tod eines Menschen!

Argyle. Was ist das?

Lady. Fassen Sie sich, Mylord!

Eduard. Wer kann da sich fassen? Daß Georgs Parthey Eduard verfolgt, das ist recht, das muß so seyn; aber auf den Tod eines Unglücklichen, wer er auch sey, beym fröhlichen Gelage zu trinken, das kann nur ein böser Mensch!

Obrist. Mylord!

Lady. (bey Seite) Er verräth sich und uns.

Obrist. Sie nehmen sich eines Rebellen an?

Eduard. Eines unglücklichen Prinzen, der, als seine Siege Georg zittern machten, allen seinen Anhängern streng gebot, des Feindes Leben zu schonen.

Lady. In der That, meine Herren, erinnern Sie sich, daß der König selbst dergleichen rauhe Gesinnungen nicht billigt. Wissen Sie nicht, daß neulich auf einem Maskenball ein Vermummter sich dem Könige nahte, und ihm ins Ohr flüsterte: Ich trinke auf Stuarts Gesundheit! Ich auch, erwiederte der König sehr ruhig; denn er ist ein unglücklicher Fürst. Wundern Sie sich daher nicht, wenn mein Gemahl eben so großmüthig zu seyn strebt als sein König!

Offiz. Auch denken wir nicht wie —

Lady. Ich weiß.

Malw. (bey Seite) Gott sey Dank, es geht vorüber.

Argyle. (steht auf) Es wird Zeit, Obrister, daß wir aufbrechen!

Obrist. (steht auf) Nichts für ungut! Ich bin ein ächter Britte! (Alle stehen auf)

Lady. Wir scheiden dennoch als gute Freunde.

Ar-

Argyle. (zum Obristen) Unsre Leute sind vom Nachsuchen erschöpft. Man muß sie zurückrufen und ihnen Ruhe gönnen. (Obrister und Offizier ab)

Malw. Ja wohl, Ritter!

Lady. Die Felsen bleiben also nunmehro unbewacht?

Fünfte Scene.

Vorige, ein zweyter Offizier.

Offiz. Ritter! ich bringe den Unbekannten, den wir am jenseitigen Ufer ergriffen haben.

Argyle. Der sich für Lord Athol ausgiebt?

Lady. (bey Seite) Himmel!

Offiz. Er bat, ihn sogleich zu Mylady zu führen, die er seine Gemahlin nennt.

Malw.

Malw. (bey Seite) Grausames Schicksal!

Lady. (sehr verlegen) Er möge kommen! (Offizier ab) ein Unglücklicher verdient immer Schonung! — (zu Eduard) Aber Sie, Mylord, möchten zu lebhaft werden. Wollten Sie nicht lieber auf Ihr Zimmer sich begeben?

Malw. Ich begleite Sie, mein Oheim.

Argyle. Verzeihen Sie, Mylords Gegenwart ist durchaus nothwendig. Ich bitte, bleiben Sie! (ergreift ihn bey der Hand)

Eduard. (bey Seite) Verloren!

Argyle. Hat der kühne Wagehals nicht seinen Plan allein auf Ihre Abwesenheit und auf die Hoffnung gegründet, daß Mylady aus Herzensgüte ihn anerkennen werde? Ihr unvermutheter Anblick, Mylord, wird ihn sogleich zu Boden schmettern! Ha! da ist er!

Sechs-

Sechste Scene.

Vorige, Athol, Offizier mit Wache.

Lady. (bey Seit) Ach könnte er meine Winke verstehen!

Eduard. (bey Seite) Ergebung in mein Schicksal!

Athol. (freudig) Endlich seh' ich Sie wieder, Mylady!

Lady. Was soll ich sagen?

Athol. Wie? Welch ein Empfang? Doch vor allen Dingen b nehmen Sie diesen Herren ihren Irrthum; erklären Sie, daß ich Lord Athol und Ihr Gemahl bin. Man hält mich für einen flüchtigen Anhänger der Stuarte — mich, König Georgs Freund —

Lady. Sie? wären?

Athol. Was soll das heißen?

Lady. Allerdings wünscht' ich in diesem Augenblick einen unglücklichen Flüchtling zu retten — aber ich fürchte — meine Pflicht zu verletzen.

Athol. Einen Flüchtling zu retten?

Argyle. Wozu so viel Schonung, Mylady? Mein Herr! Sie sind nicht Lord Athol.

Athol. Nicht?

Argyle. Hier steht Lord Athol, der gerade diesen Abend zu rechter Zeit gekommen ist, um Sie zu entlarven.

Athol. Wer? Wer?

Argyle. (wendet Eduard, der sich abwärts gekehrt hatte) Dieser!

Athol. (heftig erschüttert) Ha dieser? — Er — er ist — (plötzlich inne haltend und vor sich murmelnd) Er rettete dir zu Rom das Leben.

Lady. (dies bemerkend, bey Seite) Sein Herz hat das meinige errathen. (laut) Sie

sehen

sehen, meine Herren, wie verwirrt den Fremdling Mylords Anblick macht.

Athol. (nach einer Pause für sich) Jetzt begreife ich alles.

Argyle. Nun, mein Herr?

Athol. (halb laut) Unglücklicher Eduard!

Argyle. Eduard? Was sagt er?

Athol. Meine Herren — die unvermuthete Gegenwart eines Mannes — den ich weit von hier glaubte — zwingt mich alles zu bekennen. Ich bin von nun an — wer und was Sie nur selbst wollen! (zu Eduard) Sie sehen, daß ich Ihre Züge nicht vergessen konnte. Habe ich Ihnen einen Augenblick Unruhe verursacht — so verzeihen Sie mir. Seyn Sie glücklich, Mylord, und wenn jemals das Schicksal Sie in die drückende Lage eines Flüchtlings setzen sollte, so rette Sie Gott aus der Gewalt Ihrer Feinde, das ist mein herzlicher Wunsch. Meine Herren! Sie wissen jetzt alles; ver-

sichern Sie sich meiner Person, und verlassen Sie mit mir ein Haus, dessen Gebieterin unsre Gegenwart lästig fallen muß.

Eduard. (von Athols Edelmuth ergriffen.) Nein, Sie sollen dies Haus nicht verlassen —

Athol. Genug, Mylord! Keine Sorge um mich.

Argyle. Ihr Name, mein Herr?

Athol. Ich muß — ich will ihn verschweigen.

Argyle. Ihr Anstand ist so edel — und ein Wort, welches Sie fallen ließen, könnte mich leicht auf die Vermuthung bringen —

Athol. Auf welche?

Argyle. Daß Prinz Eduard selbst vor mir steht.

Athol. Hab' ich es geläugnet?

Athol. Ha! — Sie sind es! — Wohlan, Prinz, ich habe Ihrentwegen strenge Befehle: doch werde ich die Achtung nicht aus den Augen setzen, die ich Ihrem Namen und Ihrem Unglück schuldig bin.

Sie-

Siebente Scene.

Vorige, Obrist, Tom.

Obrist. Ritter! ich bringe schlimme Neuigkeiten. Man gibt Signale: eine französische Flotte nähert sich der Küste; man fürchtet eine Landung.

Argyle. Wäre es möglich?

Obrist. Der Herzog von Cumberland ist so eben auf der Insel angekommen.

Lady und Malw. (bey Seite) Gott!

Obrist. Er will selbst Anstalten treffen. Die ganze Insel ist in Allarm. Man kann die feindlichen Schiffe bereits zählen. Einige sollen sogar schon in die Bay dem Schlosse gegenüber segeln. Ich habe so eben mit dem Herzog gesprochen; ich habe ihm gesagt, Mylord sey hier; das freut ihn

sehr.

sehr. Er will selbst kommen, seinen alten Kriegskameraden zu besuchen; auch hofft er Rath und Beystand zur Vertheidigung der Insel von ihm. Wenn Mylord ihm entgegen gehen wollte, vielleicht fände er ihn noch an der nordwestlichen Küste.

Lady. (lebhaft) Ganz gewiß! Das ist Pflicht der Freundschaft wie der Höflichkeit. (zu Eduard) Eilen Sie, Mylord, eilen Sie dem Herzog entgegen. Tom!

Tom. Mylady!

Lady. Begleite Deinen Herrn!

Tom. Verstanden!

Lady. Aber Sie werden dafür sorgen, Ritter, daß die Wachen ihn nicht aufhalten?

Argyle. Obrister! Lord Athol und sein Gefolge passiren frey. Sie stellen sich sogleich an die Spitze Ihres Regiments, den Herzog zu empfangen.

Obrist. Sie gehen nicht selbst, Ritter?

Argyle. Ich darf den Prinzen nicht verlassen.

Obrist. Den Prinzen?

Argyle. Ich selbst will ihn dem Feldherrn ausliefern.

Lady. (leise) Die Barke, Tom?

Tom. Sie wartet.

Lady. Fort! geschwind!

Malw. (leise zu Eduard) Gott geleite Sie!

(Eduard kann nicht sprechen, sieht den Lord, die Lady und Malwina bedeutend an, legt die Hand auf sein Herz und entfernt sich schnell mit Tom — Obrist folgt ihm)

Argyle. Nun kann meine Abreise von dieser Insel sich lange verzögern.

Lady. Sie glauben wirklich, die Franzosen würden wagen? —

Argyle. Warum nicht? Wir haben hier nur eine geringe Macht, das könnte leicht durch Spione verrathen worden seyn. Und den Feind, dessen Flotte einzig und allein be-

bestimmt ist, den Prinzen zu retten, wird neue Wuth ergreifen, wenn er erfährt, daß er zu spät gekommen. Ich rathe Ihnen, Mylady, sich von einem Orte zu entfernen, der leicht ein Schauplatz der blutigsten Gräuel werden könnte.

Athol. (sich vergessend mit edler Hitze) Nein, die Franzosen dürfen keine Landung wagen; wenn jeder Britte denkt und fühlt wie ich, so greifen wir rasch zu den Waffen und —

Argyle. Wie? Was ist das?

Athol. (bey Seite) Ich vergesse mich.

Argyle. Was bedeutet diese Sprache?

Lady. Ich höre Geräusch.

Malw. (ängstlich und leise) Wenn es der Herzog wäre —

Lady. (leise) Ruhig! Hat er Zeit gehabt, das Ufer zu erreichen, so ist er gerettet.

Achte Scene.

Vorige, Herzog von Cumberland mit Gefolge.

Bedienter. (voraus) Der Herzog von Cumberland.

Athol. (leise zur Lady) Machen wir uns gefaßt auf Vorwürfe!

Lady. (leise) Wir haben das Bewußtseyn einer guten That.

Athol. (wirft sich auf einen Sessel neben dem Tisch, und verbirgt sein Gesicht in seine Hände)

Herzog. (zum Gefolge sprechend) Es scheint mir nicht, daß sie eine Landung wagen werden. Gleichviel, man muß auf alles gefaßt seyn. — Verzeihen Sie, Mylady, meinen späten Ueberfall. Die Umstände müssen entschuldigen.

Lady.

Lady. Der Herzog von Cumberland ist jederzeit willkommen.

Herzog. Ich war erstaunt, Sie hier zu finden. Ich glaubte Lord Athol noch in Brabant und Sie bey Hofe. Aber wo ist Ihr Gemahl?

Argyle. Er eilte zu Ihrem Empfang; Sie hätten ihm begegnen sollen.

Herzog. Wir sind Waffenbrüder; er ist ein Biedermann, ein wackrer Soldat, ein getreuer Unterthan — auf ihn darf der König sich verlassen und England stolz seyn.

Athol. (bey Seite) Er beschämt mich.

Herzog. Ritter, wenn die Franzosen erfahren, daß der Prinz auf dieser Insel ist, so werden sie alles wagen, ihn unsern Händen zu entreißen. Ihnen übergebe ich den Gefangenen, Sie müssen ihn sogleich nach London schaffen. Doch wo ist er?

Argyle. (leise) Hier. Er scheuet Ihren Blick.

Herzog. Der Unglückliche! Ich will mich stellen, als würde ich seiner nicht gewahr. Den Ueberwundenen muß man nicht demüthigen. Reisen Sie sogleich ab, Ritter; Sie haften mit Ihrem Kopfe für den Prinzen.

Argyle. Ich kenne meine Pflicht. Prinz, belieben Sie mir zu folgen!

Athol. (sich wendend) Ich muß bleiben!

Herzog. Was hör' ich! Lord Athol?

Argyle. Lord Athol? !

Herzog. Er selbst. Welch ein Irrthum! ?

Argyle. Verrätherey! Ich bin verloren — betrogen — jetzt begreife ich alles! Diese Verwirrung — dies Geheimnißvolle — ha, Mylady! was haben Sie gethan?

Herzog. Und Prinz Eduard?

Argyle. Ist nicht mehr in meiner Gewalt. Ich kannte ihn nicht, hatte Beide nie gesehen — man hat den Lord mir untergeschoben — ich selbst habe seine Entweichung befördert. Doch vielleicht ist es noch Zeit. (zu Tom, der eben eintritt und den er hastig ergreift) Ha! Du warst es! Du hast ihn begleitet! Was ist aus ihm geworden? Rede!

Tom. Ich — ich glaube — Mylady —

Argyle. Rede, Unglücklicher! Was hältst Du da in der Hand? (reißt ihm eine Schreibtafel weg) Mit Bleystift — kaum leserlich — (liest) „An Mylady Athol „und Miß Macdonald: Ich bin gerettet, „ich bin auf einem französischen Schiffe. „Meine Leiden kann ich einst vergessen, „Ihre Wohlthaten nie. Eduard."

Lady und Malw. Er ist gerettet.

Her-

Herzog. Ich kann von meinem Erstaunen nicht zu mir selbst kommen. Sie, Mylady, die Freundin der Königin? und Sie Mylord, des Königs Liebling?

Athol. Ich habe nur ein Wort zu sagen: er rettete mir in Rom das Leben.

Lady. Das wußte ich nicht. Mein Gemahl war abwesend. Ich bin allein die Schuldige.

Herzog. Und was bewog Sie?

Lady. Mein Fürst, Sie hätten eben so gehandelt.

Herzog. Ich?

Lady. Ja Sie. Wenn dieser unglückliche Prinz, von Lumpen bedeckt, von Hunger und Gram aufgezehrt, zu Ihnen gekommen wäre und mit dem Tone der Verzweiflung gesagt hätte: „Ich bin geächtet, verfolgt, entkräftet, ich kann „nicht weiter. Ich flehe um eine Stunde „der Ruhe und um einen Bissen Brod. „Hier ist mein Kopf, ich vertraue ihn Ih-

„rem Edelmuth. — Was hätten Sie ge„than?

Herz. Ich — ich weiß nicht —

Lady. Auf Ihre Ehre — was hätten Sie gethan?

Herzog. Was ich gethan hätte? (nach einer Pause ergreift er Beider Hände, und drückt sie gerührt) Ich hätte ihn gerettet.

Lady. O das wußte ich; wir thaten unsre Pflicht.

Herzog. Ja, Mylady, und ich selbst will Ihr Fürsprecher bey Hofe seyn. Nie soll eine schöne Handlung durch Partheywuth verdunkelt werden. Die Pflicht gebietet, den Feind zu bekämpfen, die Menschlichkeit, den Unglücklichen zu retten.

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Duval, Alexandre,

Eduard in Schottland, oder die Nacht eines Flüchtlings Ein historisches Drama in drey Akten

Leipzig 1804

P.o.germ. 769 b-7

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113005-1